

Hohensteiner Tageblatt.

Geschäfts-Anzeiger

Er scheint jeden Wochentag abends für den folgenden Tag und kostet durch die Expedition und durch die Träger Mt. 1.25, durch die Post Mt. 1.50 frei ins Haus.

Inserate nehmen die Expedition bis Vormittag 11 Uhr, sowie die Anträger, desgleichen alle Annoncen-Expeditionen zu Originalpreisen entgegen.

Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Abtei-Oberlungwitz, Gersdorf, Hermisdorf, Zugaun, Langenberg, Falken, Meinsdorf, Wüstenbrand, Erlbach, Kirchberg, Ursprung, Bernsdorf, Reichenbach, Tirschheim, Rabschnappel, Müttengrund u.

Amtsblatt für den Verwaltungsbezirk des Stadtraths zu Hohenstein.

Nr. 230.

Dienstag, den 16. November 1886.

36. Jahrgang.

Witterungs-Aussicht auf Dienstag, den 16. November:
Veränderliche Bewölkung mit leichten Niederschlägen bei mäßigem Westwind und wenig veränderter Temperatur.

Tages-Ordnung

für die öffentliche Sitzung des Stadtgemeinderaths
Dienstag, am 16. November 1886, Abends 8 Uhr.

Verhandlungsgegenstände:

1. Wahl von noch 2 Mitgliedern in die Einkommensteuer-Einschätzungs-Commission und 2 Stellvertreter für dieselbe, auf Grund Decrets des königlichen Finanzministeriums vom 5. laufenden Monats,

2. Wahl der Mitglieder zur Communalanlagen-Einschätzung.

Nach der Stadtgemeinderathssitzung
öffentliche Sitzung der Stadtverordneten.

Tages-Ordnung:

1. Mittheilung des Rathes,
2. Die Stadtverordneten-Wahlliste.
G. Reichardt, stellvert. Vors.

Sächsisches.

Hohenstein, 15 November 1886.

Vergangenen Sonnabend abends sprach im hiesigen Erzgebirgsverein Herr Lehrer Sebastian über „Entstehung und Entwicklung von Hohenstein“. Obgleich der Vorstand des Erzgebirgs-Vereins seine Einladung auch an Nichtmitglieder gerichtet, war doch der Besuch ein nicht so zahlreicher, wie man bei dem allseitigen Interesse, was das angeführte Thema bei der hiesigen Einwohnerschaft erwecken mußte, hätte erwarten können. Daß der Sonnabend zu diesem Vortrag erwählt, mag auch etwas zur Verminderung der Zuhörerschaft beigetragen haben, da an diesem Tage Vereinsversammlungen in größerer Zahl stattfinden. Wir hoffen, Herr Sebastian wird uns den Vortrag überlassen, damit wir selbigen unverfälscht unsern Lesern werden im Druck vorlegen können, einestheils um das Interesse der hiesigen Einwohnerschaft an unserer Heimath anzuregen, andertheils, Herrn Sebastian in seiner mühevollen Arbeit, Material zu sammeln zu einer Chronik Hohensteins, zu nützen, denn hoffentlich findet sich doch Der und Jener, der Einiges herbeizuschaffen weiß, um Lücken auszufüllen und Zweifel zu beseitigen. Nachdem der Herr Vorsitzende im Namen der Anwesenden Herrn Sebastian für das Gebotene gedankt, erfolgte Schluß der Versammlung. Erwähnt sei noch, daß während des Abends mehrere Bilder aus Hohensteins Vergangenheit im Versammlungslocale (Hotel Drei Schwänen) ausgestellt waren.

Dieser Tage hat wieder eine größere Sendung acht russischer Steppenpferde per Bahn unser Sachsen, auch Hohenstein-Ernstthal, passiert. Dieselben kamen aus dem Innersten Rußlands, aus den Kosakensteppen über Brest-Litowsk, und gehörten einem größeren Rohhändler in München, wohin sie auch befördert wurden. In Freiberg fand ein Tränken der schönen Thiere statt. Jeder der vier Begleiter hatte sich einen russischen Steppenhund — Bastard von einem Windhund und einem Wolfshund — eine eigenartig aussehende große Rasse, mitgebracht und mit diesem treuen Begleiter in seinem Wagen, so weit als thunlich, sich für die lange Reise häuslich eingerichtet.

Unsere Wetterpropheten sind in heller Verzweiflung, da alle ihre Beobachtungen und daran geknüpften Verheißungen durch den wirklichen Verlauf der Dinge über den Haufen geworfen werden. Zuerst mußte man glauben, daß zu Martini factisch schon der Schlittschuh in Action treten würde; nun aber ist gerade das Gegentheil der Fall, da linde Lüfte wehen und das Blühen in der weiten Natur absolut kein Ende nehmen will, obwohl uns nur noch sechs Wochen von dem Weihnachtsfeste trennen. Mit der „Erkältung“ unseres vielgeliebten Planeten, mit welcher uns verschiedene kühne Hypothetiker à la Fall die Daseinsfreude zu vergällen suchen, scheint es mithin noch keine guten Wege zu haben.

Die Zeit, wo der schmachtige Gänsebraten in den Haushaltungen wieder eine bedeutende Rolle spielt, ist wieder gekommen. Da nun viele Frauen die Gänse

nicht selbst mästen, sondern lebend oder entfedert auf dem Markte kaufen, so dürfte ein Hinweis zum Unterscheid junger Gänse von alten, zähen, Vielen willkommen sein. Die Kennzeichen sind: weißer Ring um die Pupille des Auges (während er bei den Alten blau oder gelb aussieht), blaßgelber Schnabel, spitze Nägel, leicht zerquetschbare Flügel und Gurgel (während diese bei den alten sehr hart sind; die dicken Federn sind bei den jungen Gänsen viel weicher wie bei den alten, die Zehen leicht zerreißen). Da nicht selten 5 bis 10 Jahre alte Brutgänse zu Markte gebracht werden, so mögen namentlich junge Hausfrauen sich an der Hand dieser Kennzeichen vorsehen.

„Es ist alles schon dagewesen,“ sagt bekanntlich der alte Ben Afrika, und dieser Ausspruch bewahrheitet sich auch, wenn man den Verlauf den jetzt so häufigen Arbeits-einstellungen betrachtet, welche nach ihrer englischen Begründung „Strikes“ genannt werden. Dieselben sind keineswegs eine Folge unserer jetzigen socialen Zustände, sondern bereits vor Jahrhunderten vorgekommen, haben aber damals für die Streikenden niemals auf die Dauer den gewünschten Erfolg gehabt. Um ein ältestes Beispiel anzuführen, nennen wir die „Streikes“ der Mansfeldischen Bergarbeiter von 1556 bis 1564, wo deren nicht weniger als vier stattfanden. Im Jahre 1556 ließen die Bergleute alles stehen und liegen und forderten höheren Lohn. Sie wurden mit Vertröstungen beschwichtigt. Dasselbe geschah 1557 und 1559, wo es ihnen ebenfalls nicht gelang ihre Forderungen durchzusetzen. Die Noth zwang die Meisten, wieder zu arbeiten; eine Anzahl Hartköpfe wendeten sich ab und nahmen Kriegsdienste. Die vierte Arbeits-einstellung erfolgte 1564 und dauerte sechs halbe Wochen. Auch jetzt verstanden sich die Bergherren zu keiner Lohn-erhöhung, doch bewilligten sie jeden Bergarbeiter der wieder zur Grube kam, ein Geldgeschenk. Damit waren die Mansfelder „Streikes“ zu Ende. — Der erste „Streik“, welcher in Leipzig vorkam, war der der Schuhmachergesellen im Juni 1699. Der Rath schritt aber hier sofort energisch ein. Es war von den Gesellen auf der Herberge eine Versammlung veranstaltet worden, welcher der Rath auseinander zu gehen befahl und zwölf der Ver-anstalter beim Kopfe nehmen und einsperren ließ. Zugleich wurde den Thorwachen die Weisung, keinen Schuhmachergesellen aus der Stadt hinaus zu lassen. Als einige Furchtsame dies dennoch versuchten, wurden sie gefaßt und den zwölf Gefangenen beigegeben. Weil kein Gesell die Arbeit wieder aufnehmen wollte, bekam der Herbergsvater Befehl bei Strafe den Gesellen keine Speisen oder Getränke zu verabreichen. Gleichzeitig ließ der Rath durch die Stadtknechte alle Schuhmachergesellen deren sie habhaft werden konnten, auf das Rathhaus holen. Hier mußte Mann für Mann sich erklären, ob sie wieder in ihre Werkstellen gehen und den Austrag der Sache mit den Meistern daselbst abwarten wollten oder nicht. Die ersten elf Befragten verneinten dies und wurden sogleich in das Gefängniß abgeführt. Als nun die Uebrigen hörten, daß Befehl gegeben wurde, auch die Landes-

kronen an der Peterskirche und den Pulverturm im Brühl zwei gefürchtete Gefängnißtürme, zur Aufnahme der penitenten Schuhmachergesellen vorzurichten, wurden sie zaghaft und traten zusammen und einigten sich zur Unterwerfung, worauf man sie entließ. Wenige Stunden nachher herrschte in den Werkstätten wieder die alte Thätigkeit. Von den verhafteten Rädelsführern wurden zwei zu dreijähriger Landesverweisung und drei zu mehrwöchentlicher Gefängnißstrafe verurtheilt. „Weil aber die Meister und andere ehrbare Männer für die Verurtheilten ein gutes Wort einlegten, wurde das Urtheil in eine leidliche Geldstrafe umgewandelt. Solcher Gestalt ward dieser besorgliche Aufruhr gestillt und der Schuhknechte gemachtes Verbündniß, daß sie alle mit einander fortziehen wollten, zernichtet, gestalt sie fast alle wieder an ihre Arbeit gingen und des Abzugs vergaßen.“

In der Dresdner Straße zu Leipzig erregte vor einigen Tagen Nachmittag ein dort wohnhafter, von pföhllichem Irsum befallener Privatmann dadurch großes Aufsehen, daß er die Fenster seiner Wohnstube zerbrach und sein Geld auf die Straße hinauswarf. Es wurde natürlich sofort von der Behörde eingeschritten und der bedauernswerthe Mann aus seiner Wohnung und in der Irrenklinik untergebracht.

Die stattgefundenen Erörterungen nach der angeblich verschwundenen Lionville v. Sepiagnin geb. Prinzessin Galizin haben ergeben, daß die Betreffende keineswegs wie früher angenommen und von uns berichtet wurde, spurlos verschwunden, sondern auscheinend wegen verschiedener Geldverlegenheiten von Dresden heimlich davongegangen, sich nach Pirna gewandt und von dort aus wieder abgedampft ist. Später hat die Genannte in Blasewitz Schwindelereien verübt und ist wahrscheinlich eine Hochstaplerin, welche von der Polizei verfolgt wird.

Ein Raubfall wurde kürzlich in Gablonz in Böhmen verübt. Der sechzehnjährige Graveurlehrling Gustav Hochmann aus Reudorf wurde auf dem Wege nach Gablonz von zwei Strolchen überfallen, geknebelt und ins Dickicht geschleppt. Dort entkleideten ihn die Unmenschen, banden ihn fest an einen Baum und zerschnitten nun seine Kleider, aus Rache darüber, daß sie nichts Werthvolles in seinem Besitz fanden, in kleine Stücke. Der arme Mensch mußte drei Stunden in dieser Lage verharren. Zufällig kam ein Arbeiter aus Reudorf, der das Wimmern des Gefesselten hörte und ihn befreite. Als er seiner Bande ledig war, fiel er ohnmächtig zu Boden; er wurde bewußtlos in die Wohnung seiner Eltern gebracht.

Ein Bergarbeiter hatte mit einem in Zwickau dienenden Mädchen, dem gegenüber er sich für einen Hüttenbeamten ausgab, ein Liebesverhältniß angeknüpft und dasselbe nach einiger Zeit unter dem Vorgeben daß er 200 Mark verloren habe, dazu vermocht, ihm ein Sparkassenbuch über 310 Mark zu geben, worauf er die angeblich verlorene Summe erhob; bald darauf erhielt er von dem Mädchen, da er behauptete, daß er als Beamter eine Kaution von 100 Mark stellen müsse, die Genehmigung auch den Rest der Spar-